

## **Terrorismus: Für den, der gut lebt, ist Gewalt eine teure Alternative**

*Der Guerrillero besetzt das Land, der Terrorist die Gedanken*

*und setzt die Angst und die Gewaltspirale in Bewegung.*

Wem würde man am liebsten begegnen wollen? Einem Leinwandstar, einem Top-Model, einem bekannten Zeitzeugen einer vergangenen Epoche. Auch bei Berühmtheiten stinkt es auf der Toilette.

Seit seinem Aufenthalt in der Hauptstadt des Sudans, Khartoum, stand für Robert die Antwort auf diese Frage fest: Osama Bin Laden! Roberts Pension befand sich ganz in der Nähe eines Hauses, das dem Bin Laden-Clan gehörte. Vor seinem Untertauchen hatte der charismatische Führer dort ab und wann gelebt. Für Eingeweihte umspülte den gesamten Wohnblock eine ebenso faszinierende wie ehrfürchtige Aura.

Dem meistgesuchten Menschen seiner Zeit zu begegnen, war der Traum vieler Journalisten. Nicht der journalistische Ruhm, den das einbringen könnte, schürte bei Rob ähnliche Gedanken. Er wollte teilhaben an der Seele eines Menschen, der schon zu Lebzeiten als Held und als Verbrecher in die Geschichte eingegangen war. Zum Glück ähneln die Visionen der Nacht den Handlungen, die wir bei Tageslicht begehen, nicht. Der Verbrecher im Westen ist der Held im Osten und umgekehrt. Ein Radikaler ist ein Mensch, der mit beiden Beinen fest in der Luft steht und das Gegenteil erreicht, von dem was er vor hat. Von Pazifisten etwa geht viel Unfrieden aus. Doch es ist gut, dass es Radikale gibt. Auch wenn diese Weltverbesserer nur selten einen Nagel richtig einschlagen, geschweige denn eine neue Weltordnung aufbauen können. Ist es nicht immer wieder erstaunlich, dass ausgerechnet jene Leute am besten über Mülltrennung bescheid wissen, die ihren Kaffee grundsätzlich als Coffe-to-go im Einwegbecher kaufen. Dass ausgerechnet jene Leute die dezidiertesten Vorstellungen von Atomkraftwerken haben, die zu Hause nicht in der Lage sind, eine Steckdose zu reparieren. Erstaunlich und gut ist das. Denn gefährlicher als eine falsche Theorie ist eine richtige in falschen Händen. Ideale sind das Größte im Leben, außer wenn wir versuchen, danach zu leben. Darum habe ich nichts mehr gegen Umweltschützer, die auf die Jagd gehen. Der Idealist geht glatt durch Mauern und stößt sich wund an der Luft. Ja, ja, Erwachsene nennen ihre Teddybären Ideale. Doch kaum jemand hat derart große Überzeugungen, dass er, selbst seines nahen Todes gewiss, je ein großes Wagnis begangen hätte. Ein Attentat? Mein Leben gegen sein Leben? Die Hoffnung auf Größe erweist sich letztendlich immer als kitschig; nur Selbstmitleid offenbart sich unverhohlen.

Um die Welt zu ändern, müssen die Menschen sich ändern. Bevor man nicht innerlich zum Bruder eines jeden wurde, kann kein Brudertum herrschen. Die Welt kann verändert werden. Zukunft ist kein Schicksal.

Die Geheimdienste der Welt kolportierten über die Medien, dass Bin Ladens Unterschlupf im Bergland Afghanistans oder in der Arabischen Wüste vermutet wird. Also war er da nicht. Khartoum als Rückzugsgebiet wurde kaum noch gehandelt. Das steigerte die Chance, dass er dort war, enorm. Also sagte sich Rob, jede anbrechende Minute ist eine neue Chance, sein Leben zu ändern. Ansonsten ist das Leben nur das, was einem passiert, während man auf seine Chance wartet. Obwohl Robert der Meinung war, alle Hauptstädte glichen einander, alle Völker vermischten sich dort; alle Sitten vermengten sich dort, da müsse man nicht hin, beschloss er in jenem Winter für ein paar Monate in die heißeste Hauptstadt der Welt an den Nil zu ziehen.

In vielen Kaffeehäuser der Stadt trafen sich Männer, um über Politik zu debattieren. Auch wenn die Ohren westlicher Journalisten darin Fundamentalismus witterten, ging es um etwas ganz anderes, etwas Banales, um eine bessere Zukunft. Je fanatischer die Reden wurden,

um so mehr verbarg sich dahinter die Romantik von Träumern. Unter seinesgleichen fühlt sich der Träumer heimisch und eine Wasserpfeife raucht er nie allein. So fand sich Rob, der Journalist, bald in Gesellschaft, hatte bald Zugang zu den Treffs der Islamisten.

Der Mann gegenüber war nicht groß, nicht klein, schlecht einzuschätzen in seinem Alter: Ein schmales Gesicht mit hohen Wangenknochen, aschfarbige Haut, Falten auf der Stirn und unendlich geheimnisvolle Augen. Augen, aus denen ebenso Sanftmut wie Verderben sprach. Gegen die Stadt hatte er einen angeborenen Widerwillen, obwohl er in einer Hauptstadt geboren worden war. Er war außerstande, sich dem Leben ohne Licht und Luft anzupassen. Sie hatten sich einander nicht vorgestellt, nicht nach Familie, Reisezweck und Job gefragt. Ihre Neugierde aneinander kannte eine andere Qualität.

**Der Journalist:**

Es ist, als ob die Welt unterteilt wäre in Teilnehmer und Nichtteilnehmer: Die Teilnehmer sind umgekommen. Die Nichtteilnehmer haben vergessen. Die Völker lieben Uniformen und die damit verbundenen Gefahren, weil sie sich solche schaffen, wenn es keine gibt.

**Der Terrorist:**

Oh nein, jeder Krieg ist nichts als ein erweitertet Zweikampf. Wenn Scheichs um Provinzen spielen, bilden die Untertanen den Einsatz, müssen die Diener sich immer wieder morden und töten.

**Der Journalist:**

Generäle siegen, Soldaten fallen.

**Der Terrorist:**

Oh ja, der Friede hat mehr Siege aufzuweisen als der Krieg aber weit weniger Denkmäler.

**Der Journalist:**

Aber herrscht wirklich Frieden, wenn der Fein geschlagen ist?

**Der Terrorist:**

Nein, man kann erst dann von einem Sieg sprechen, wenn durch ihn der Krieg beendet ist. Nur ein Krieg ohne Sieger ist ein gewonnener Krieg. Nur einer, der mit Trauerfeiern gefeiert wird, ist ein echter Sieg!

Ein guter Führer und sein Volk sind am glücklichsten, wenn die Untertanen nicht ihn, sondern um ihn fürchten. Würde so einer schon einmal geboren? Ein Unglück erleben ist schlimm, es erneut zu durchleben schlimmer. Das Unglück der Welt ist immer wieder, dass zwei den Krieg beschließen und Millionen ihn ausstehen, indes es besser wäre, dass Millionen beschließen und zwei streiten.

**Der Journalist:**

Ein bißchen so läuft es doch in den Fußballstadion. Da führen 22 einen Stellvertreterkrieg für Millionen.

Ich habe eine ganz andere Frage. Der Rechtsstaat und Gewaltenteilung – warum sind sie für den, der an die Sharia glaubt, kein Ideal?

**Der Terrorist:**

Es gibt eine gemeinsame Vernunft für Richter, eine andere für Finanzbeamte, eine dritte für das Militär. Jede beweist, dass die anderen nichts taugen; ein Schluss, den man sehr leicht für alle ziehen kann und guter Beweis dafür, dass alle drei Pflanzen sind, die man sorgfältig pflegen muss, damit sie keine Früchte tragen.

Tatsächlich waren und sind die Möglichkeiten zu Konflikten unzählig: Parlament gegen Kirche, Finanzleute gegen das Volk, Verwandte gegen Angehörige. Es ist ein ewig währender Krieg. Ketzer von heute sind vielleicht Heilige von morgen, die so lange verfolgt werden, bis man ihnen folgt. Erfolge nehmen alle in Anspruch. Misserfolge werden einem Einzigen zugeschrieben. Ob Held oder Tyrann, ob Napoleon oder Hitler – entscheidet erst die Nachwelt. Die Zeitgenossen müssen für beide bluten.

Geschichtsbücher sind der Klatsch der Professoren. Aus ihnen erfährt man mehr über die Historiker als über die Geschichte. Man schreibt sie am besten mit Bleistift und Radiergummi, weil sich der Standpunkt der Betrachter ändert. Die Geschichte, das wird ja oft als unfein ignoriert, ist leider weitgehend Kriminalgeschichte der Massenmorde. Sie ist nicht viel mehr als eine Aufzählung von Verbrechen, Narrheiten und Unglücksfälle der Menschheit. Die Handelnden sind stets entartete Ehrgeizlinge. Die Menge der Friedfertigen verschwindet auf ihrem Schauplatz. Es war zu allen Zeiten mehr Kunst, einen Friedensfürsten als einen Kriegsfürsten zu malen. Es gibt kaum Modelle dafür.

Die Geschichte mit ihren Inhalten aus Gewalt und ihrer Bekämpfung ist der beste Lehrmeister mit den unaufmerksamsten Schülern, die immer wieder lernen, dass sie daraus nichts lernen. Es sieht so aus, als könne die Geschichte bloß wie die Tragödie fesseln, die langweilig wird, sobald nicht Missetaten sie beleben.

Für Napoleon war die Geschichte alles andere als das Bett, das der Strom des Lebens sich selbst gräbt. Er hatte am eigenen Leib erfahren müssen, dass keine Anklageschrift ohne Lügen auskommt. Zeitgeschichte war für ihn gar die Verschwörung der Diplomaten gegen den gesunden Menschenverstand. Er sagte:

›Geschichtsschreibung ist eine Waschanstalt, aus der die Wäsche schmutziger zurückgebracht wird als sie hineinkommt. Eine Lüge, auf die man sich geeinigt hat, der zweite Triumph der Sieger über die Besiegten.‹

Am Leben des Stehaufmännchens Napoleon wird klar, Ehre ist wie ein Rechenspiel. Bald gilt man nichts, bald gilt man viel. Heute weiß niemand mehr, was Napoleon 1813 in Dresden zu Fürst Metternich sagte.

Er sagte: »Ein Mensch wie ich pfeift auf das Leben einer Million Menschen.« Der Massenmörder fragt sich: »Was nützt Perfektion, wenn sie niemand würdigt?« Die Lust zu Verbrechen ist ansteckender als Grippe. Deshalb kommen Verbrechen oft serienweise vor. Das Verbrechen wie der Krieg ist die Freiheit der Barbaren.

Keine Hundert Jahre nach Napoleons Tod bauten die Franzosen Denkmäler für den größten Massenmörder seiner Zeit. Die menschliche Fähigkeit zu vergessen, das Unangenehme gar zu leugnen, ist paradox. Schon deshalb müssen Poeten daran erinnern:

*Da lagen greise Männer, über und über mit Wunden bedeckt, und starteten auf ihre sterbenden Weiber, die mit durchschnittener Kehle ihre Kindlein an die blutüberströmten Brüste drückten. Dort verröchelten mit aufgeschlitzten Bäuchen Mädchen und junge Frauen, an denen zuvor ein paar Helden ihre geile Brust befriedigt hatten. Andere, halb verbrannt, schrien und jammerten herzerreißend,*

*man möge ihnen vollends den Garaus machen. Blut und Hirn waren verspritzt, wohin man schaute. All die schöne Jugend, die die Felder düngt.*

*Voltaire, Candide und der Glaube an die beste der Welten*

**Der Terrorist:**

Der nächste Krieg wird von einer Furchtbarkeit sein, wie noch keiner seiner Vorgänger, da werden die Überlebenden die Toten beneiden.

**Der Journalist:**

Und der übernächste Krieg wird nur noch mit Pfeil und Bogen entschieden.

**Der Terrorist:**

Am Krieg ist nur eine Sache gut, der Friede, der ihm vorausgeht und folgt. Der Krieg beugt viel Recht und beugt viel Unrecht zurecht. Alle Kriege sind Raubzüge, ihr Ursprung Diebesgelüst. Sie machen die Männer zu Räubern und der Frieden knüpft sie auf. Dabei ist es so einfach, Kriege zu vermeiden, wenn sich nur alle weigerten, hinzugehen.

**Der Journalist:**

Was aber rechtfertigt den Tod Unschuldiger, Unbeteiligter? Ist die Welt böser geworden?

**Der Terrorist:**

Es ist Unsinn, zu sagen, dass das Böse nun endgültig Einzug in die Welt gehalten hat. Das Böse war schon immer da, und nur, weil es jetzt so rettungslos mit Technik vermengt ist, ist es doch keine andere Art von Bösem geworden. Kein Toter nützt. Der Tod ist immer Verschwendung. Aber er ist das Einzige, was die Menschen wachrüttelt, um zur Vernunft zu kommen. So stimmt es in gewisser Weise, dass auch die Erbauer der Atombombe durchaus berechtigt meinten, sie würde dem Frieden wirklich nützen.

**Der Journalist:**

Die Tragik ist doch, dass wir Menschen arbeiten, kämpfen, fallen für Ideen, deren Konsequenz sie nicht übersehen. Sie sind Opfer zänkischer, eigensinniger, rechthaberischer, gänzlich unfähiger Lenker, die in ihren verdrehten Köpfen keine Klarheit schaffen können und die sich gegenseitig nicht ausstehen.

Die Mullahs behaupten, es seien die Völker selbst, die Krieg führen wollten, und nicht ihre Führer. Hat man da die Herde erst aufgestachelt, sie dazu erzogen, und nun heißt es: Sie wollen selber?

**Der Terrorist:**

Die Kunst der Herrschenden aller Zeiten ist die Verstellungskunst, ihr Volk davon zu überzeugen, es schlage sich für sich selbst, während es sich in Wirklichkeit für fremde Pfründe abschlachten lässt. Vorsicht ist besser als Nachsicht – damit Begründen sie ihre Kriege. Nur für die, die sich vorsehen, ist es Wurst, wer das Nachsehen hat. Wir haben gehört: es ist süß und ehrenvoll, für Gott zu sterben. Ich aber sage: Es ist süß und ehrenvoll, für Frau und Kind zu leben. In Zeiten der Begeisterung zu sterben ist leichter als in den nüchternen Tagen dafür zu leben. Da, wo die Nüchternheit dich verlässt, da ist die Grenze deiner Begeisterung.

Ich möchte was drum gebe, genau zu wissen, für wen eigentlich die Taten getan worden sind, von denen man öffentlich sagt, sie wären für das Vaterland getan worden. Schon im Frieden wird das Volk mit Militärparaden geblendet. Diese Umzüge sind eine der

widerlichsten Begleiterscheinungen des Krieges. Jubel über militärische Schauspiele ist bereits Reklame für den nächsten Krieg.

**Der Journalist:**

Gewalt ist das Problem als dessen Lösung sie sich ausgibt. Die Urtorheit des Menschen ist, dass durch das Schwert das Recht verfochten wird, dass durch Gewalt irgendetwas gebessert werden könne. Der Verzicht auf Gewalt kann niemals zu solchem Übel führen wie seine Anwendung. Es gab noch nie einen guten Krieg oder einen schlechten Frieden. Jedenfalls ist jeder ungerechte Frieden besser als jeder gerechte Krieg. Und wenn man für den Frieden arbeitet, verringert man die Chance des Krieges. Geld ist die Seele des Krieges. Und er, der Krieg, er frisst Gold und schießt Kieselsteine. Im Krieg verlieren alle, auch die Sieger und so wie in der Liebe – gibt es für den Sieger kein Recht. Denn wo Gewalt recht hat, hat das Recht keine Gewalt.

**Der Journalist:**

Einen Krieg beginnen, heißt einen Knoten zerhauen, statt ihn aufzulösen. Ein Volk sollte den Krieg fürchten wie der Einzelne den Tod.

**Der Terrorist:**

Wenn jeder Soldat, jeder Mensch sich weigern würde, zu den Waffen zu greifen – gäbe es keine Kriege mehr. Warum ist das nur so schwer? Weder Krieger noch Mönche nähren ein Land. Wenn einer ein Held werden will, dann mag er es dadurch bekunden, dass er die Konsequenzen auf sich nimmt, welche ihm aus der Verweigerung des Kriegsdienstes erwachsen. So einer würde in einer Welt aus lauter Opportunisten zum Märtyrer werden. So einer, würde er wissen, dass er damit im Panther der Nationalhelden einginge, würde den Wunsch äußern, man möge ihn daraus streichen. Nun ja, dadurch, dass man einen Preis ablehnt, wird man noch nicht Sartre.

Wenn es keine Heere mehr gibt, würden die Grenzen fallen, die lächerlich gewordene Souveränität der Länder (man fliegt dem Schall davon, respektiert aber von Irrsinnigen in die Luft hineingedachte Korridore). Was ist eine Grenze? Nichts weiter als eine willkürliche Linie, um Menschen ähnlicher Gesinnung etwas zu geben, worüber sie jahrhundertlang streiten. Tradition ist oft nur eine Sammlung schlechter Angewohnheiten. Vaterlandsliebe errichtet Grenzpfähle. Nächstenliebe reißt sie wieder ein. Das eigene Land lieben, kann nur einer, der jedes Menschen Vaterland achtet.

**Der Journalist:**

Manchmal glaube ich, dass die unterschiedlichen Religionen nur einen Zweck haben: die Macht weniger durch den Krieg vieler zu sichern. Hasse deinen Nächsten ist die Predigt unserer Hohenpriester. Vielleicht kann es in geistlichen Dingen Hass geben, in geistigen nie, sondern nur Gegensätze und auch die sind nur fruchtbar.

**Der Terrorist:**

Hass ist ein ziemlich stark unterbewertetes Gefühl. Die Menschen fügen einander Schaden zu, aus Furcht oder aus Hass.

Hass ist stets Hass der eigenen Ohnmacht. Eine alte Weisheit besagt, »Bringe einen Menschen vor Gericht und du ziehst dir den Hass dreier Generationen seiner Sippe zu«.

**Der Journalist:**

Eines ist sicher, wenn eine Generation kriegerisch gewesen ist, werden die drei folgenden furchtsam sein. Es freveln die Väter und die Nachkommen büßen für deren Missetaten. Der Krieg hat einen langen Arm. Noch lange nachdem er vorbei ist, holt er sich seine Opfer. Das passiert gerade den Amerikanern. Ihnen stehen die brilliantesten Köpfe der Welt zur Verfügung, aber sie pfeifen auf die ältesten Erkenntnisse. Keiner besinnt sich auf Aristoteles,

Politeia: ›Die meisten kriegerischen Staaten behaupten sich zwar, solange sie Krieg führen; wenn sie aber dadurch ihre Herrschaft gewonnen haben, gehen sie zugrunde. Den Völkern schadet weit weniger die Raubsucht der Feinde als die Habsucht der Bürger, denn von dieser ist das Ende abzusehen, nicht aber das Ende von jener.‹

**Der Terrorist:**

Gewalt wird nicht alt. Die germanischen Völker kannte, als sie die Welt eroberten, keine Kasten und keine Sklaverei, und eben darum haben sie die Welt erobert. Durch dieselbe Eroberung, die sie über den Erdkreis verbreiteten, erhielten sie große Besitzungen. Mit neuen Gesetzen suchten sie diese zu schützen. Historische Anrechte sind gewöhnlich historische Unrechte. Man kann sich nicht im Besitz von eigentlich Unveräußerlichen befinden, ohne etwas von seinem Gleichheitsempfinden einzubüßen.

**Der Journalist:**

Ist es nicht paradox, dass ausgerechnet das einzige Wesen, dass sich seiner Vergänglichkeit bewusst ist und eine Jenseitsvorstellung pflegt, im irdischen Besitz sein Heil sucht?

**Der Terrorist:**

Die Todsünde Neid erweist sich als das effektivste Schwert im Kampf um Gleichheit. Deshalb wird die Welt den Eroberern immer wieder entrissen. Seinen Reichtum zu genießen, fällt schon im Kleinen jedem schwer, und wenn erst viel Geld im Spiel ist!?

**Der Journalist:**

Ich gebe zu, es dreht sich viel zu vieles um Geld – gerade in den USA. Und trotzdem herrscht dort eine Mittelstandsatmosphäre, die schwer zu beschreiben ist, eine Art absichtliche Gewöhnlichkeit, eine kleinermachende Individualität; es ist so als ob sie alle ein eingefleischtes Bedürfnis hätten, sich dem Erwarteten anzupassen. Die oberflächliche Tüchtigkeit, die Selbstsicherheit ...

**Der Terrorist:**

...Und darunter die Angst.

**Der Journalist:**

Amerikaner sehen so aus, als wären sie irgendwo weit weg, alleine, und tun so, als wären sie es nicht. Sie haben den Blick von isolierten Menschen. Geben aber vor, nicht allein zu sein.

**Der Terrorist:**

Es ist ein höchst unangenehmes Gefühl die amerikanische, scheinbar mühelose Freundlichkeit zu beobachten und zu wissen, dass sie auf der Hut sind. Sie strahlen Herzlichkeit aus, die einem irgendwie falsch vorkommt. So als könnten sie mitten in einem dröhnenden Witz unvermittelt jemandem ein Weinglas ins Gesicht rammen. Der robuste Charme von Farmern, seltsam zersetzt von der hinterhältigen Gewalttätigkeit der Großstadt. Und daran soll sich die Welt ein Beispiel nehmen? Das macht Angst! Amerika ist das Land des höchsten Triumphes aktiengesellschaftlicher Kreativität. Und diesen Gesellschaften mit beschränkter Haftung – der Ausdruck spricht Bände – fehlt jede Menschlichkeit, weil niemand persönlich haftet. Der Durchschnittsamerikaner tritt immer rechthaberisch auf, ganz wie er es vom Fernsehen kennt, nur behält er, im Gegensatz zum Leinwandstar, nicht recht. Die USA versteht sich als der Wettermacher der Welt, dabei ist sie nur eine Klimazone, über der Gewitterdrohungen schweben, die anderswo Wirklichkeit werden. Aber der Sturm wird nicht ausbleiben. Wie weit muss es mit einer Nation gekommen sein, dass amerikanische Lehrer ihren Schützlingen raten, sich im Ausland möglichst als Kanadier auszugeben. Aber der US-Bürger fährt fort, zu glauben, seine Führer wollen die Welt verbessern, sie reformieren, demokratisieren. Doch schon ihre Mittel dazu sind falsch: Ignoranz, Arroganz und der trügerische Glaube, die Welt besser zu verstehen als alle anderen.

**Der Journalist:**

Aber kann man das mit Terror ahnden?

**Der Terrorist:**

Revolutionen ohne Terror gibt es nicht.

**Der Journalist:**

Ein Hauptbeweggrund vieler Revolution ist der gleiche, der Kinder ihr Spielzeug kaputt machen lässt: Die Freude am zerstören – wie jemand, der Feuer mit Benzin löscht. Revolutionäre und Terroristen tun so als sei ihnen ihre Arbeit zuwider. Der Zweck sagen sie, sei das einzige, woran ihnen liegt. Ich glaube sie lügen. Terroristen vergöttert das Mittel. Und dieses Mittel bleibt immer eine Raserei, bei der man zugleich mit dem Bart die Haut entfernt.

Plötzlich rannte jemand in das Kaffee-Haus, schaute nervös um sich, brauchte eine Weile, bis er den unscheinbaren Mann gegenüber dem Journalisten erkannte und ihn sagte:

»Es ist so weit, Osama.«

Bin Laden stand, legte die Hand auf die Brust, verbeugte sich leicht und wandte sich zum letzten Mal an den Journalisten.

**Der Terrorist:**

Nun, bei uns lässt man die Bärte stehen. Unser Terrorismus fruchtet vor allem durch die hohe Mediendichte. Moderne Nationen rühmen sich, Vielvölkerstaaten zu sein. Wenn Multikulti wirklich klappte, gäbe es doch niemals Krieg. Ist die Multikultur nicht von vorn herein eine Illusion, die letztlich immer in eine Konfliktgesellschaft mündet? Gras wächst über die Gräber der Toten – niemals über die Schuld.

Vielleicht ist alles nur ein Frage der Logistik: Statt jungen Menschen in Iraks Straßen sollten die Terroristen alten in Deutschlands Pflegeheimen das Paradies zeigen.